

Apotheker sollen Bevölkerung durchimpfen

Im Kanton Bern dürfen Apotheker mit einer Weiterbildung ab Januar impfen. Die Ärzte befürchten einen neuen Tarifstreit und weiteren Hausärztemangel.

Naomi Jones

Ab nächstem Jahr dürfen Apothekerinnen und Apotheker im Kanton Bern impfen. Der Regierungsrat hat die Gesundheitsverordnung überarbeitet und damit die rechtlichen Grundlagen für das Impfen in Apotheken geschaffen. Er will damit die Durchimpfungsrate in der Bevölkerung erhöhen.

Neu dürfen die Pharmazeuten gesunde Erwachsene ab 16 Jahren gegen Grippe, Hepatitis A und B sowie gegen von Zecken übertragene Hirnhautentzündung impfen. Diese Impfungen gelten als problemlos und haben wenig Nebenwirkungen. Die impfenden Apothekerinnen und Apotheker benötigen aber eine entsprechende Weiterbildung. Sie dürfen die Aufgabe nicht an jemanden ohne die nötige Weiterbildung delegieren. Kinder sowie chronisch und akut Kranke müssen sie weiterhin zum Arzt schicken.

Der geänderten Gesundheitsverordnung ist ein Pilotversuch vorausgegangen. Schon seit zwei Jahren dürfen im Kanton Bern ausgebildete Apotheker Kunden ohne Arztrezept gegen Grippe

impfen. Neu dürfen sie drei andere aus Totviren bestehende Impfstoffe verabreichen.

Ärzte sind hin- und hergerissen

Beim Berner Verein der Haus- und Kinderärzte blickt man der Neuerung mit gemischten Gefühlen entgegen. «Es ist ein zweischneidiges Schwert», sagt Vizepräsident Stefan Roth. Einerseits begrüsst er es, wenn mit der Impfung in der Apotheke eine bessere Durchimpfung erreicht wird. «Jede Massnahme, die das unterstützt, ist sinnvoll.» Mit der Impfung in der Apotheke würden die Hausärzte entlastet. Andererseits befürchtet der Verband eine Verschärfung des Tarifstreits mit den Krankenkassen, wenn die gleiche Leistung in der Apotheke billiger angeboten wird. Tarife und Kostenübernahme durch die Krankenkasse müssten dringend geklärt werden, sagt Roth. Denn sonst werde der Mangel an Hausärzten noch akuter. «Wir haben schon heute zu wenig Grundversorger, weil wir im Verhältnis zu den Spezialisten zu billig sind.» Die jungen Mediziner spezialisierten sich lieber, als eine Hausarztpraxis zu eröffnen.

Ein anderes Problem sieht Roth bei der Koordination der Behandlungen am Patienten. «Wer behält den Überblick, wenn die Patienten ihren Impfausweis verloren haben?», fragt er. Aber nicht nur das: Roth fürchtet, dass bei einer Grippe-Pandemie der Impfstoff an die Falschen abgegeben würde und ausgehen könnte. «Die Gesunden lassen sich

in der Apotheke impfen, und für die Kranken, die den Impfstoff dringend brauchen, reicht es nicht mehr.»

Nicht das grosse Geschäft

Die Apotheker haben eine andere Perspektive auf das neue Angebot. Daniel Wechsler vom Apothekerverband des Kantons Bern findet es gut, dass die Impferlaubnis für Apotheker nun definitiv ist. Immerhin hätten mehrere Apothekerinnen und Apotheker eine Impfwweiterbildung gemacht, ohne zu wissen, ob sich die Investition lohnen werde. Allerdings verdienen die Apotheker mit dem Impfen laut Wechsler nicht viel Geld: «Es ist kaum kostendeckend.»

Die Apotheker wollten lediglich das Gesundheitssystem unterstützen. Er sieht kein Problem darin, dass der Tarif in der Apotheke günstiger ist als beim Arzt. Denn gesunde Erwachsene könnten sich die Grippeimpfung nicht von der Krankenkasse bezahlen lassen. Für sie sei der tiefere Preis also gut. Wechsler glaubt, dass sie sich in der Apotheke denn auch eher impfen lassen, als wenn sie einen Termin beim Arzt vereinbaren müssen. «So können wir die Impfquote erhöhen und das Risiko einer Epidemie vermindern», sagt er.

Genau das ist das Ziel des Bundesamtes für Gesundheit (BAG). Vor drei Jahren hat es den Kantonen empfohlen, die nötigen Schritte einzuleiten, damit sich Gesunde in der Apotheke impfen lassen können. Es hofft, dadurch eine deutlich höhere Impfquote zu erreichen.